



Das perfekte Dinner nachspielen

Melanie Steiner, gerade 30 Jahre alt geworden, ist Projektentwicklerin bei Züblin Development. Die gebürtige Offenburgerin, die seit 2003 in Freiburg lebt, ist derzeit verantwortlich für das Prestigeobjekt business-x-press an der Bahnhofsachse. Ein Job, der viel Engagement fordert, der aber auch Zeit für das Leben nach dem Büro lässt.

„Feierabend? Das ist unterschiedlich bei mir. Um 16 Uhr fallen mir Stift und Telefonhörer noch nicht aus der Hand, in der Regel wird es 18 oder 19 Uhr, bei längeren Vertragsverhandlungen kann es schon mal 22 Uhr werden. In dem Job kann man nicht plötzlich aufstehen und sagen: ‚So, ich gehe jetzt heim in meine Wohnung am Seepark.‘ Auch wenn ich den ganzen Tag kommunizieren und organisieren muss, habe ich abends noch genügend Kraft zum Telefonieren, schließlich wohnt mein Partner in Köln und viele meiner Freunde, die ich durch mein Betriebswirtschaftsstudium an der FH Nürtingen-Geislingen kenne, sind auch nur auf diese Weise zu erreichen. Nach all den Jahren gibt es natürlich viel zu erzählen.

Abends brauche ich aber auch Auslauf. Nordic-Walking an der Dreisam gehört bei mir zum Programm und auch das Shoppen. Freiburg ist ideal dafür: Es gibt tolle Geschäfte und trotzdem herrscht kein unübersichtliches Überangebot wie etwa in Köln. Alles ist gut zu erreichen. Schuhe haben es mir vor allem angetan, manchmal muss ich mich bremsen, damit ich nicht so ende wie Imelda Marcos ... Mit meinen Freunden hier vor Ort spiele ich gerne „Das perfekte Dinner“ nach, das heißt wir besuchen uns gegenseitig und kochen füreinander. Oder wir gehen aus. Vor allem das Karma mit dem lauschigen Innenhof und das neue Ufercafé an der Dreisam sind bei uns erste Adressen für einen Caipirinha oder einen Aperol. Sicher, so ganz lässt mich der Job nicht los nach Feierabend. Wenn ich durch die Stadt schlendere, schaue ich mir natürlich auch an, wie andere Firmen mit ihren Neubauten umgehen. Wie sie die Fassade und die Außenbeleuchtung gestalten und wie sie für ihr Projekt werben. Das geschieht bei mir meistens unterbewusst, ich bin eben stets offen für neue Anregungen.“

Aufgezeichnet von Dominik Bloedner

LASST ES DOCH ENDLICH SEIN

Wie sinnvoll ist betrunkenes Autofahren? Dieser Fragestellung widmete sich neulich morgens gegen 2 Uhr ein 25-Jähriger auf der Hauptstraße in Müllheim. Ergebnis: Krankenhaus, 22.000 Euro Sachschaden, Führerschein weg. In Höhe der Badischen Zeitung donnerte der Mann ungebremst aufs Heck eines parkenden Autos. Dieses wurde nach vorne geschleudert und schob zwei weitere geparkte Fahrzeuge ineinander. Sein eigener Wagen kam quer zur Fahrtrichtung zum Stehen. Der verletzte Fahrer wurde vom Notarzt versorgt und anschließend mit dem Rettungswagen in die Klinik verbracht.

KURIOSER KUHR – TIMS STABTIEFSPRUNG



Der Tim, immer mal für eine verrückte Idee zu haben. Der Student und Handballer von Alemannia Zähringen weilte neulich mal down und hat sich das „down“ offenbar sehr zu Herzen genommen. Statt eines Stabhochsprungs entschied er sich, eine neue Disziplin zu kreieren, die des Stabtiefsprungs! Als seine Bilder in der Redaktion ankamen, versammelte sich das Team feixend vor dem Bildschirm. Und weil wir das so lustig fanden, drucken wir das auch. Kuriose Idee Herr Kuhr.

CLEVERLE MIT KRAFTMEIERSPRÜCHEN

Die Jugend von heute: Ein 15-Jähriger aus Müllheim überspannte jetzt den Bogen bei einer Vernehmung, zu der er in anderer Sache nach Neuenburg vorgeladen worden war. Sein T-Shirt sowie die Frontverkleidung und die Flanken seines Motorrollers, den er direkt vor dem Dienstgebäude parkte, hatte der Heißsporn mit beleidigenden Äußerungen bedruckt. Ganz offensichtlich richteten sich die wüsten Beleidigungen gegen die Polizeibeamten und die Justiz. Um der fortdauernden Beleidigung Einhalt zu gebieten, wurden das T-Shirt und der Motorroller beschlagnahmt. Ob der 15-Jährige hernach barbusig Rede und Antwort stehen musste, ließ der Polizeibericht offen. Da beim Roller die Hinterradbremse völlig wirkungslos war und die hintere Beleuchtungseinrichtung fehlte, wurde das zu den Beleidigungen einfach anzeigengemäß dazusummiert. Was bleibt? Vielleicht eine Anekdote für die Enkel und ein paar Kraftmeiersprüche im Kumpelkreis. Wer sich das leisten möchte ...

DA BRAT MIR EINER EINEN STORCH

Die SC-Fangemeinde wächst auch nach dem Trainerwechsel. Tierische Freude versprühte dank herzerfrischender Offensivaktionen neu- lich auch ein Storch auf einem Flutlichtmast im Badenova-Stadion. Ob der Storch auch Punkte bringen kann, muss er indes erst noch beweisen.



UND NOCHMAL DIE JUGEND!

Wir wissen nicht, was die Eltern später sagen, aber es spricht nicht wenig dafür, dass es durchaus auch Erziehungsdefizite geben kann: Zwei Mädchen, eines gerade mal 12, das andere 13 Jahre alt, sowie ein 12-jähriges Bübchen wurden am 7. August um 20 Uhr in einem Laden in der Waldkircher Straße beim Diebstahl von mehreren Schachteln Zigaretten erwischt. Als eine Angestellte das Trio freundlich aber bestimmt bat, ins Büro mitzukommen, wurde die Frau sofort übel beleidigt und angegriffen. Eines der Mädchen schlug auf sie ein, das andere griff sie unverhohlen mit einer Plakatrolle an. Auch eine zweite Mitarbeiterin, die ihrer Kollegin zu Hilfe eilte, bekam Prügel. Selbst als die Polizeibeamten eintrafen, ging die Beleidigungsorgie weiter. Nachdem das Trio mit auf die Wache genommen worden war, versuchte das noch kleinere Mädchen gleich mal, einen Büroschreibtisch abzufackeln. Nachdem sich die Lage irgendwann wieder einigermaßen normalisiert hatte, wurden die Pflegeeltern und Erziehungsberechtigten gebeten, ihre Schützlinge abzuholen. Der 12-jährige Junge indes wurde auf ausdrücklichen Wunsch seines Vaters in den Zug gesetzt, um so seine Heimreise anzutreten.

DIE SAU DURCHS DORF TREIBEN



Den Spruch kannten wir ja, aber dass man auf einem alten Mofa auch Säue durchs Dorf fahren kann, war uns bisher nicht bekannt. Wir geloben feierlich, dass wir unseren netten Nach-

barn von der Polizei jedenfalls nicht verraten, auf welchem Acker der tolldreiste Typ unterwegs war – und dass wir uns „artgerecht“ anders vorstellen.



Nachgewürzt!

Mit Glück wird die Uni Freiburg schon bald die Exzellenz-Initiative gewinnen – und dann ist sie Elite Uni. Es wird auch höchste Zeit, denn dann können wir sie endlich privatisieren. Was Post, Telekom und bald auch die Bahn geschafft haben werden, schafft so eine Uni doch mit links. Und was muss als Erstes passieren: eine Umbenennung. Albert Ludwigs Universität, das klingt viel zu altbacken. Deshalb hier zwei Vorschläge, wie die Uni auch vom Namen her zukunftsfähig wäre.

1. Kate Moss-Uni: Wir alle wissen, in der Uni der Zukunft wird es viel stärker als bisher ums Äußere gehen. Und das ist auch gut so. Überall in der Wirtschaft wird viel Geld ausgegeben für Schönheit: PR-Frauen, Hostessen, die Geliebte des Chefs. Aber in der Uni: Ausgeburten an Hässlichkeit! Die Studenten laufen rum wie die letzten Penner, welche unansehnlichen Bratzen sitzen in den Lesesälen, Unibibliotheken, im Studentensekretariat und erst recht in den Prüfungsämtern. In Gegenwart schöner Frauen bringe ich doch meine Bücher lange vor Ablauf der Frist zurück, nur um sie sofort wieder auszuleihen. Da zahle ich gerne auch mal persönlich meine Studiengebühren und lege auch noch 'n Hunni drauf, weil ich sage: Ja, da hat man auch mal was zum Gucken.

Oder, 2., RTL-Universität: Viele Studenten sagen, das Problem am Studieren ist die Schwere des Inhalts. Das Studium ist zu textlastig und viele Texte versteht man nicht auf Anhieb, da muss man dreimal nachlesen. Das ist ein Problem, das wir ernst nehmen müssen: Wissenschaftliche Texte sind oft textlastig und kompliziert. Das geht heute nicht mehr. Wenn Deutschland mehr Studenten braucht, schaffen wir das nicht, indem wir sie mit Texten abschrecken. Bisher galt an vielen Unis das ARTE-Prinzip. Wenn du uns nicht verstehst, dann bist du zu dumm für uns. Dann musst du halt Grundschullehrer werden und an die Pädagogische Hochschule, so ne Art RTL 2 des Bildungssystems. Aber wie hoch ist der Marktanteil von ARTE im Schnitt? 0,5 Prozent. Wer mehr Studenten will, muss zum RTL-Prinzip: Senden, was der Pöbel sehen will. Der Erfolg: 20 Prozent. Wollen wir 0,5 Prozent des Gymnasial-Pöbels an unseren Unis oder 20? Es ist Aufgabe einer Dienstleistungs-Uni, dass sie sich ihren Kunden anpasst und nicht nur den Kunden an sich anpasst. RTL-Universität. Dann könnte man auch endlich den Fakultäten andere Namen geben: Die Medizin hieße dann Dr. House Institut, aus der Mathematischen Fakultät wird Punkt 12 und die anderen Geisteswissenschaften, die eh keiner mehr braucht, werden zusammengefasst als „Unter uns“-Seminar. Und die Pressestelle heißt dann „Gute Zeiten, schlechte Zeiten“-Stelle.



Florian Schroeder, Kabarettist, studiert manchmal in Freiburg, lebt in Berlin und ver- gibt im chilli die Schote am goldenen Band.